Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 29 (1919)

Heft: 2

Artikel: Allopathie, Homöopathie, Elektro-Homöopathie [Fortsetzung]

Autor: Imfeld

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 2. 29. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Februar 1919.

Inhalt: Allopathie, Homöopathie, Elektro-Homöopathie. — Die Neurasthenie des Weibes. — Die Hygiene des Schlafes (Fortsetzung und Schluß). — Korrespondenzen und Heilungen: Chronischer Blasenkatarrh; Blinddarmentzündung; Achsellähmung; Grippe.

Allopathie — Homöopathie Elektro-Homöopathie.

(Von Dr. Imfeld.)

(Fortsetzung)

Allopathie.

Contraria, contrariis, curantur.

Das Wort Allopathie ist abgeleitet vom griechischen Allos (Ander) und Pathein (leiden). Dieser Name, mit welchem man die offizielle Medizin bezeichnet, bedeutet die Heilung einer Krankheit durch ein Mittel welches dem Krankheitsprozeß entgegengesetzt ist.

In der Tat ist das Prinzip der allopathischen Therapie karakterisiert durch den lateinischen Grundsatz: «Contraria, contrariis, curantur» = Heilung der Krankheit durch Mittel die ihrer Natur entgegengesetzt sind.

Oberflächlich betrachtet scheint dieser Grundsatz logisch zu sein, dennoch ist er ein Irrtum. Er ist es sicher, wenn prinzipiell und in absolutem Sinn genommen, denn Ausnahmen können doch zugegeben werden, wo er nützlich sein und einer wirklichen Notwendigkeit entsprechen kann. Keine Regel ohne Ausnahmen!

Abgesehen von diesem Prinzip des Kontrastes, oder der direkten Behandlung, das darin besteht ein Mittel anzuwenden, welches beim Kranken einen Zustand hervorrufen soll, der demjenigen woran er leidet entgegengesetzt sein muß, wie z. B. die Anwendung von narkotischen oder betäubenden Mitteln zur Bekämpfung der Schmerzen oder der Schlaflosigkeit, oder die Anwendung der Kälte gegen Entzündungen und Blutwallungen, bedient sich die offizielle Medizin auch oft der sogenannten heterogenen (ungleichartigen) Mittel, oder der indirekten Behandlung, die darin besteht die Krankheit durch Mittel zu bekämpfen, die in keiner direkten Beziehung zum Krankheitsherd stehen, sondern den Zweck verfolgen denselben anderswohin zu versetzen, oder ihn, durch Ueberreizung gewisser physiologischer Funktionen, wie z. B. von physiologischen Absonderungen und Ausscheidungen, anderswohin abzuleiten. Nach diesen zwei vorherrschenden Prinzipien, des Kontrastes und der heterogenen Mittel, hatte sich stets die Therapie der alten Schule gerichtet und tut es heutzutage noch.

Dem Prinzip «contraria contrariis curantur» folgend, wendet sie ihre beruhigenden schmerzstillenden Mittel gegen die

Schmerzen und Ueberreizungen, ihre stärkenden Mittel gegen die Schwäche, ihre tonischen gegen die Erschlaffung der physiologischen Funktionen und ihrer Organe, ihre kühlenden gegen die angenommenen innerlichen Entzündungen, ihre abführenden gegen die Darmträgheit. Nach demselben Prinzip sucht sie bei infektiösen Krankheiten durch starke giftige Mittel die vermutlichen Mikroben oder sonstigen krankmachenden Agentien im Organismus zu zerstören, welche Mittel aber eher dazu geeignet sind den Kranken zu vergiften als die schädlichen Mikroorganismen zu vernichten.

Zur Kategorie der heterogenen Mittel gehören die Blutentziehungen, die Brechmittel, die abführenden Mittel, die schweißtreibenden und die emmenagogen Mittel, die Aetzmittel, die Zugpflaster, die Schröpfköpfe und andere ähnliche Mittel, welche die alte Schule verordnet, in der Absicht, namentlich durch die angeführten innerlichen Mittel, das Blut zu reinigen, oder dessen Menge zu vermindern, die Säfte zu verbessern und sie abzuleiten, die Krankheitsstoffe auszuscheiden, die Absonderungen und Ausscheidungen jeder Art zu begünstigen und auf diese Weise, durch Entfernung der Krankheitsursachen, die Krankheit zur Heilung zu bringen.

Lassen wir nun aber bei Seite diese sog. heterogenen Mittel, die allerdings manchmal dem Kranken Erleichterung verschaffen können, und kehren wir lieber zu den wirklich allopathischen Mitteln zurück, d. h. zu denjenigen die dem Prinzip: contraria contrariis entsprechen.

Wenn wir, frei von jeder Voreingenommenheit, mit Aufmerksamkeit die Wirkung dieser Mittel einer ernsten Prüfung unterwerfen, so müssen wir die überraschende Schnelligkeit gestehen mit welcher, in den meisten Fällen, die verlangte Wirkung stattfindet, eine Wirkung die in Wahrheit nach der Anwendung eines homöopathischen Mittels, in höchst seltenen Fällen beobachtet werden kann. So z. B. kaum hat ein Kranker, ermüdet durch eine schlaflose Nacht, eine Tasse starken Kaffee getrunken, so fühlt er es in seinem Kopfe heller werden und seine geistige Kraft ihn wieder beleben; die gleiche Wirkung kann auch durch andere homöopathische reizende Mittel leicht erzielt werden. Die unerträglichsten Schmerzen und die Entkräftung in Folge der durch dieselben verursachten Schlaflosigkeit, werden öfters durch eine erste starke Gabe von Opium, oder von einem andern narkotischen Mittel, sofort beseitigt und der vorher so sehr aufgeregte Kranke befindet sich schon in tiefem Schlaf noch bevor er eine zweite Gabe desselben Mittels erhalten hat. In der Regel versagt ein Abführmittel seinen Dienst nicht, selbst nicht bei einer starken Verstopfung. Ein Gläschen Chinawein verfehlt nicht, sofort nach seiner Einnahme, die erschlafften Kräfte des Kranken zu heben. Nichts ist zu vergleichen mit der Schnelligkeit mit welcher eine Blutentziehung die Kranken lindert, die an irgend einer starken Blutwallung leiden. Dasselbe gilt von der Anwendung von örtlichen ätzenden oder trocknenden Mitteln, welche, nach dem Gesetz der konträren, bei Geschwüren, Ausschlägen oder andere äußerlichen und innerlichen Mitteln angewendet werden, wenn diese Leiden ihrer Anwendung zugänglich sind. Nie wird ein homöopathisches Mittel eine so rasche und so auffallende Wirkung hervorbringen können, so daß wohin wir immer schauen und welche Tatsachen wir immer im Reiche der entgegengesetzten Mittel, anzuführen haben, so müssen wir zugeben daß, in Bezug auf die Schnelligkeit der Wirkung, dieselben durch keine anderen Mittel übertroffen werden können. Alle

Mittel der genannten Art bringen augenblicklich die erwünschte Wirkung hervor und erleichtern den Kranken, um so rascher je stärker ihre Dosis war. In Bezug auf die Raschheit mit welcher diese Mittel wirken ist ihnen, ohne Zweifel, den Vorrang über die homöopathischen Mittel zu zuerkennen.

Aber wie steht es denn mit der Dauer der erhaltenen Wirkung? Die Symptome und die Leiden, welche diese Mittel zur Ruhe gebracht haben, bleiben sie dann lange in diesem Zustande bevor sie wiederkehren, und halten sie länger aus als bei den homöopathischen Mitteln? Es wäre freilich zu wünschen daß es so sein könnte! Das ist es aber was unglücklicherweise nicht zutrifft. In vielen Fällen vergehen kaum wenige Stunden, im besten Fall ein Tag, bevor der arme Kranke sich nicht wieder genötigt sieht zu dem palliativen Mittel zu greifen, welches zum ersten Mal bei ihm so ausgezeichnete Dienste geleistet hatte; aber wenn er die gleiche Wirkung erzielen will, so muß er schon eine stärkere Dosis nehmen und wird, in der Folge, noch immer stärkere Dosen davon nehmen müssen, bis schließlich diese Mittel für ihn ganz erfolglos bleiben und er sich genötigt sieht auf ihren Gebrauch vollständig zu verzichten, um seine Gesundheit, welche die starken Dosen dieser Mittel schon in hohem Grade gestört haben, nicht vollständig zu Grunde zu richten. Denn die schließliche Folge dieser palliativen Mittel ist die, daß dieselbe sein Organismus in hohem Grade geschwächt haben, ihm jede Kraft des Widerstandes genommen haben, dabei aber im Grunde sein Leiden oder seine Krankheit nicht nur nicht gebessert, sondern sogar noch verschlimmert haben. Diese schlimmen Folgen der Behandlung nach dem Gesetz der konträren sind leider zu häufig und zu sehr bekannt, als wir uns eingehender damit zu beschäftigen hätten. Wer immer von der Wahrheit unserer Behauptung sich überzeugen will, der braucht nur zu sehen was, sowohl in den ärztlichen sowie in der häuslichen Praxis, täglich geschieht.

Wo ist denn ein Kranker zu finden der, sei es durch Opium und sonstige narkotische Mittel, sei es durch andere allopathische Medikamente in starken Dosen von seiner Krankheit dauerhaft und gründlich geheilt worden wäre? Wer ist, z. B. von seiner Neuralgie, oder von irgend einer andern Art Nervenleiden, durch diese Mittel je befreit worden? Wer kann sagen, daß er durch diese Mittel von seiner chronischen Schwäche, von seiner habituellen Stuhlverstopfung, von seinen chronischen Verdauungsstörungen, mit anderen Worten von irgend einem seiner gewöhnlichen und konstitutionellen Leiden geheilt worden wäre? Wer hat nicht erfahren daß alle Arten von Ausschlägen, Flechten, chronischen Geschwüren und anderen äußerlichen Krankheiten immer wieder und mit immer größerer Hartnäckigkeit zurückgekehrt sind, nachdem sie für vorübergehende kurze Zeit geheilt schienen? Ja, was noch weit schlimmer ist, wie Viele haben denn nicht diese äußerlichen Leiden, durch Rückschlag, in Folge der ausschließlichen äußerlichen Behandlung, ersetzt gesehen durch viel schwerere und gefährlichere innere Krankheiten? Sicher und unbestreitbar ist es, daß die alleinige Wirkung der Mittel, die nach dem Gesetz: contrarla contrariis angewendet werden, sich auf eine rasch vorübergehende Linderung der Leiden des Kranken beschränkt; was aber diese Mittel nie, oder in nur höchst seltenen Ausnahmefällen, bewirken können, das ist die gründliche Heilung irgend einer Krankheit; das Gegenteil, die Verschlimmerung derselben, ist meistens die Regel.

Sollte es auch mit den homöopathischen Mitteln so sein, die nach dem Aehnlichkeits-

gesetz angewendet werden? Das werden wir bei der Besprechung der Homöopathie erfahren.

Was das Prinzip der entgegengesetzten Mittel anbetrifft, so lehrt uns allerdings die Erfahrung daß keine anderen Mittel, in der Schnelligkeit der Wirkung der meisten derselben gleich kommen können. Was aber nicht minter wahr ist, daß ist die Tatsache, das in Folge der starken Dosen, in welcher sie angewendet werden müssen um die gewünschte Wirkung zu erzielen, die rückwirkende Kraft des kranken Organismus als Rückschlag gegen die Wirkung des Mittels, genau den entgegengesetzten Zustand hervorruft, den das angewandte Mittel endgültig hätte bezwecken müssen. Dieser der primären Wirkung des Mittels entgegengesetzte Zustand, kann notwendiger Weise kein anderer sein als derselbe gegen welchen das Mittel, in seiner der Natur der Krankheit entgegengesetzten Eigenschaft, angewendet worden war. Daraus erfolgt daß in letzter Instanz dieses Mittel den krankhaften Zustand verschlimmern muß, welchen es, ohne es zu heilen, nur kurz vorübergehend gelindert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Neurasthenie des Weibes

Von Dr. Imfeld.

Die Neurasthenie ist beim weiblichen Geschlecht weit mehr verbreitet als beim männlichen; dies steht in Zusammenhang mit der Natur des weiblichen Organismus.

Beim Mann zeigt uns das Stadium der nervösen Krankheiten allerdings eine gewisse Analogie mit den gleichnamigen Erkrankungen beim Weibe, dessen ungeachtet aber ist die Grundursache der nervösen Leiden und sind ihre Krankheitsäußerungen bei beiden Geschlechtern, sowohl in physiologischer wie auch in psychologischer Hinsicht, sehr von einander abweichend.

Der Mann erleidet in seinen verschiedenen Altersstufen keine so tiefgreifenden Veränderungen seines Organismus wie das Weib; seine konstitutionelle Entwicklung besteht ausschließlich aus den Stadien eines fortschreitenden Wachstums. Das Weib hingegen hat in seinem Lebenslauf drei schwere kritische Zeiten zu überstehen. Die erste ist die der Geschlechtsreife, so oft Sorgen und Gefahren mit sich bringend; die zweite ist die der Zeitperiode des sexuellen Lebens, welches das Weib zur Mutter umzubilden hat; die dritte ist das Abnehmen und Erlöschen der Tätigkeit der sexuellen Organe, mithin das Ende des sexuellen Lebens (die Menopause), das sogenannte kritische Alter, welches so oft Gesundheitsstörungen der mannigfaltigsten Art herbeiführt. Aus dem ersieht man daß die Existenz des Weibes unter dem Einfluß seines Genitallebens und seiner Genitalfunktionen steht und von ihnen beherrscht wird.

Die drei sexuellen Epochen, die das Weib durchzuleben hat, sind bei ihm, in Beziehung auf die nervösen Phänomene jeder Art, die Ursache einer viel größeren Empfindlichkeit und physiologischen Verwundbarkeit. In der Analyse der Aeußerungen, des nervösen Lebens, muß logischer Weise, die Geschichte der Physiologie und der Pathologie des Weibes, diesem dreifachen biologischen Umstand Rechnung tragen.

Das zu tun, wollen auch wir es versuchen, indem wir uns Rechenschaft geben über alles was, vor, während und nach der Periode der Genitalfunktionen, das Nervenleben des Weibes störend beeinflussen kann. Dieser Einfluß ist übrigens auch schon den ältesten Aerzten nicht ganz entgangen. Schon Hippocrates, der einer scharfen Beobachtungsgabe nicht entbehrte, hatte, in Bezug auf die Gebärmutter, den Aus-